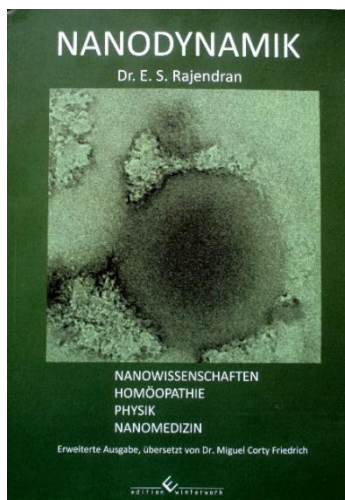


## Spektakuläre neue Forschungsergebnisse

### *Homöopathie als natürliche Nanomedizin der Zukunft?*



Seit sie vom deutschen Arzt Samuel Hahnemann vor mehr als 200 Jahren entdeckt und zu einer sanften Alternative zur etablierten Schulmedizin weiterentwickelt wurde, ist die Homöopathie höchst umstritten. Die einen sehen in ihr einen Betrug mit völlig wirkungslosen Scheinmedikamenten, die anderen eine individuell wirksame Therapiemethode weitgehend ohne unerwünschte Nebenwirkungen. Was dabei vielen noch nicht bewusst ist: Dank modernster Technik wird immer klarer, dass in homöopathischen Kügelchen und Tropfen nicht einfach nichts drin ist, sondern dass sie natürliche Nanopartikel enthalten, die unseren Organismus auf einer quantenphysikalischen Ebene wirksam und auch kosteneffizient unterstützen können.

Wieder einmal weht der Homöopathie ein steifer Wind entgegen. Die Dachorganisation der Europäischen Akademien der Wissenschaften warnte, es gebe keine Belege für ihre Wirksamkeit, sie beruhe auf einem blossen Placeboeffekt und könne sogar schädlich sein, falls ihre Anwendung dazu führe, dass eine notwendige und wirksame schulmedizinische Therapie verpasst werde.

An der Medizinischen Universität Wien wurde die Homöopathie daraufhin aus dem Lehrplan gestrichen, in Frankreich sollen homöopathische Medikamente ab dem Jahr 2021 nicht mehr durch die Krankenversicherung erstattet werden, und in Deutschland forderte der Chef der Kassenärztlichen Vereinigung ebenfalls ein Erstattungsverbot, was vom Deutschen Gesundheitsminister Jens Spahn allerdings abgelehnt wurde.

In Spanien kam es sogar soweit, dass die Gesundheitsministerin im Verbund mit der Presse die Homöopathen zu Kriminellen abstempelte, die ihre Patienten mit wirkungslosen Kügelchen an der Nase herumführen würden. Sie musste dann jedoch zurückrudern, als ihr klar gemacht wurde, dass es sich bei der Homöopathie um eine von Brüssel anerkannte Therapiemethode handelt.

#### **Widerstand auch in der Schweiz**

In der Schweiz war der Gegenwind weniger heftig, umso mehr, als hier das Stimmvolk die Homöopathie zusammen mit anderen kom-

plementärmedizinischen Methoden vor zehn Jahren in der Verfassung verankert hat. Entsprechend genießt sie nicht nur in der Bevölkerung, sondern auch bei den Gesundheitsbehörden gute Akzeptanz.

Der hinlänglich bekannte pensionierte Professor Beda Stadler sah sich allerdings einmal mehr bemüsst, zusammen mit der zur Homöopathie-Kritikerin mutierten deutschen Ärztin und ehemaligen Homöopathin Natalie Grams in Winterthur in bekannter Manier medienwirksam gegen die Homöopathie vom Leder zu ziehen. Er wartete dabei mit dem üblichen Argument auf, homöopathische Substanzen seien grossenteils derart stark verdünnt, dass viele von ihnen kein einziges Molekül der Ausgangssubstanz mehr enthielten und folglich – abgesehen vom Milchzucker als Trägersubstanz – keinerlei Wirkung haben könnten.

Zuvor schon hatte Santésuisse, einer der beiden Dachverbände der schweizerischen Krankenversicherer, in ihrem Publikationsorgan infosantésuisse vom Dezember 2018 auf eine – bis jetzt noch gar nicht veröffentlichte – eigene Kostenanalyse hingewiesen. Sie soll belegen, dass die Behandlungskosten komplementärmedizinischer Ärzte um 22 Prozent über denjenigen rein schulmedizinischer Grundversorger liegen. Auch das wurde von den Medien breit aufgegriffen, und fortan schrieben manche Journalisten, die Homöopathie, die notabene nur einen Teil der gesamten ärztlichen Komplementärmedizin ausmacht, sei nicht nur wir-

kungslos, sondern auch um einiges teurer als die gut erprobte Schulmedizin.

### **Studien mit positiven Ergebnissen gibt es durchaus**

Als Gesundheitsökonom habe ich mich im NVS-Magazin schon verschiedentlich zu den regelmässigen Angriffen auf die Homöopathie seitens der Schulmedizin und der etablierten Wissenschaft geäussert. Ich werde folglich hier auf manches Bezug nehmen können, was ich bereits in früheren Artikeln dargelegt habe – mit dem Ziel, zur Homöopathie als integralem Teil unserer Gesundheitsversorgung ein etwas anderes Bild zu vermitteln, als es in den Mainstream-Medien gemeinhin transportiert wird. Zuallererst: Das Argument, es gebe keine Studien, die eine Wirksamkeit der Homöopathie über den Placebo-Effekt hinaus beweisen würden, stimmt schlicht und ergreifend nicht. Es gibt diese Studien durchaus, darunter auch viele qualitativ hochwertige, inklusive Metaanalysen – zudem Studien an Bewusstlosen auf Notfallstationen, bei denen der Placebo-Effekt keine Rolle spielen konnte, sowie Vergleichsstudien mit Pflanzen, in denen zum Beispiel Wachstumshormone in homöopathischer Verdünnung eindruckliche Wirkungen zeigten. Mehr dazu finden Sie in meinem Artikel ["Wenn nichts trotzdem wirkt"](#) im NVS Magazin von 2013 sowie in den darin zitierten Quellen.

Jene Metaanalyse der Universität Bern jedoch, die von den Gegnern immer wieder als Beweis für die angebliche Unwirksamkeit der Homöopathie ins Feld geführt wird und aufgrund derer die renommierte Fachzeitschrift "The Lancet" seinerzeit das Ende der Homöopathie verkündet hatte, stellte sich im Nachhinein aufgrund einer Überprüfung durch A.L. Rutten und C.F. Stolper als getürkt heraus. In der Berner Metaanalyse waren nämlich die zugrunde gelegten Daten erwiesenermassen so zurechtmanipuliert worden, dass ein negatives Ergebnis resultierte.

In der Folge musste auch "The Lancet" mit ihrem vorschnellen Urteil zurückkriechen. Im nachstehenden Link finden sich interessante Fakten dazu sowie ein Hinweis auf eine viel sorgfältigere Metaanalyse aus dem Jahr 2015, die eine Wirksamkeit der Homöopathie über

Placebo hinaus gezeigt hat: ["Die Homöopathie-Debatte rund um die Studie von Shang et al."](#)

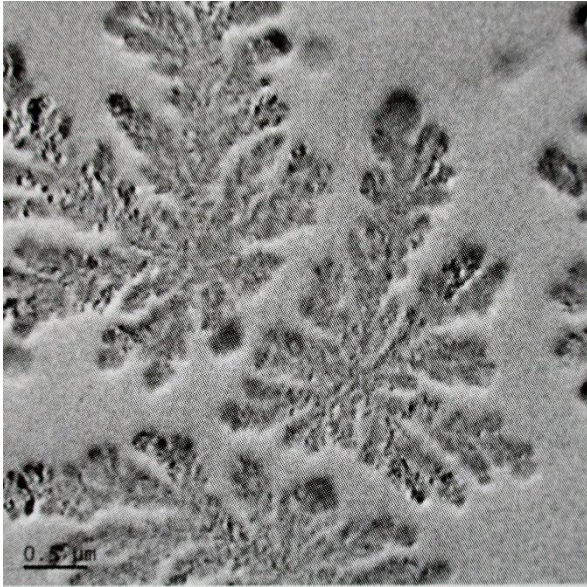
### **Homöopathie wirkt sogar gegen Krebs**

Was aber den eingefleischten Homöopathie-Gegnern besonders zu schaffen gemacht haben dürfte, ist das 2016 erschienene Buch "Die Krebsrevolution. Wege aus der Angst durch integrative Medizin" des spanisch-deutschen Arztes Dr. Miguel Corty Friedrich. Es beschreibt die von der indischen Arztfamilie Banerji über drei Generationen hinweg entwickelte rein homöopathische Krebstherapie, die bei vielen Krebsarten mit schier unglaublichen Erfolgsraten aufwarten kann – und zwar nicht aufgrund einiger Einzelfälle, sondern auf der Basis von mehr als 40'000 einwandfrei dokumentierten Patientendaten. Genauere Einzelheiten dazu finden Sie in meiner Buchbesprechung ["Krebs auf sanfte Weise therapieren"](#) im NVS Magazin von 2017.

Das Buch von Corty hat mittlerweile grosse Verbreitung gefunden und ist wohl mit ein Grund für die wütende Kampagne gegen die Homöopathie gewesen, die derzeit in ganz Europa gefahren wird. Denn das Buch ist doppelt brisant: Es zeigt nicht nur, wie wirksam Homöopathie selbst bei schweren Erkrankungen wie Krebs sein kann, sondern es gibt auch klare Hinweise auf ihr wahrscheinliches Wirkprinzip. Gestützt auf Untersuchungen des Inders Dr. E.S. Rajendran, der homöopathische Substanzen unterschiedlicher Verdünnungen unter dem Elektronenmikroskop analysierte, kommt Corty nämlich in seinem Buch zum selben Schluss wie dieser, bei der Homöopathie handle es sich um eine natürliche Nanomedizin.

### **Faszinierende Quantenwelt**

Inzwischen hat Corty das 2015 erschienene Buch Rajendrangs, in welchem dieser seine fünfjährigen Forschungen darlegt und erläutert, auch ins Deutsche übersetzt. Es ist 2018 unter dem Titel "Nanodynamik" erschienen und zeigt klar auf, dass in homöopathischen Substanzen nicht einfach *nichts* enthalten ist, sondern Nanoteilchen unterschiedlicher Grössen bis hinunter zu sogenannten Quantendots respektive Quantenpunkten. Ein Nanometer (nm) ist ein Milliardstel-Meter klein, das ist der 5'000ste



*Die faszinierend verästelte Struktur von homöopathischem Gold in der Verdünnung 1M (1'000 Potenzstufen), vergrössert auf 500 nm.*

Teil eines roten Blutkörperchens oder rund 100'000-mal weniger als die Dicke einer Papierseite.

Nanopartikel stellen Ansammlungen von Atomen oder Molekülen dar, die kleiner als 100 nm sind, Quantendots sind sogar kleiner als 10 nm und umfassen wenige hundert Atome in unterschiedlichen Anordnungen. Derart kleine Teilchen – und insbesondere die Quantendots – weisen eine relativ gesehen viel ausgedehntere Oberfläche und völlig andere elektromagnetische Eigenschaften auf als grössere, makroskopische Objekte, und sie werden weniger durch chemische, sondern weit mehr durch ihnen eigene quantenphysikalische Merkmale bestimmt. Als solche unterliegen sie auch der Wahrscheinlichkeitsfunktion, das heisst sie können unterschiedliche, aber klar definierte Zustände annehmen. Zudem können sie durch Quantenverschränkung miteinander verbunden sein.

In der modernen Nanotechnologie macht man sich die Eigenschaften von Nanopartikeln mittlerweile zunutzen und beschichtet damit zum Beispiel Oberflächen, die in der Folge wasserabstossend sind oder Farbwechsel zeigen. In der Medizin wiederum wird beispielsweise versucht, mittels Nanopartikeln Chemotherapeutika gezielter in Tumorgewebe einschleusen zu können. Diesen technischen Nanoanwendungen haftet jedoch das grosse Risiko an,

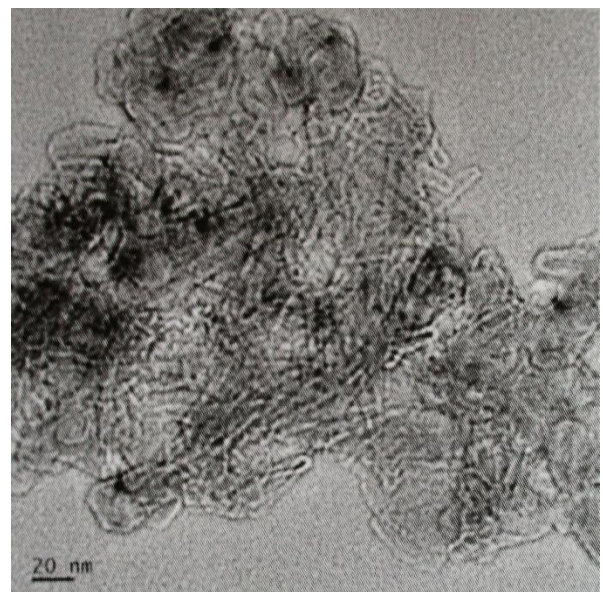
dass unklar ist, was solche künstlich hergestellten Nanoteilchen in der Umwelt und in unserem Organismus auf lange Sicht anrichten.

### **Homöopathische Quantenmedizin**

Anders in der Homöopathie. Dort besteht – ausgehend von den Entdeckungen des deutschen Arztes Samuel Hahnemann – eine mittlerweile mehr als zweihundertjährige Erfahrung in der Herstellung von natürlichen, unschädlichen Nanopartikeln.

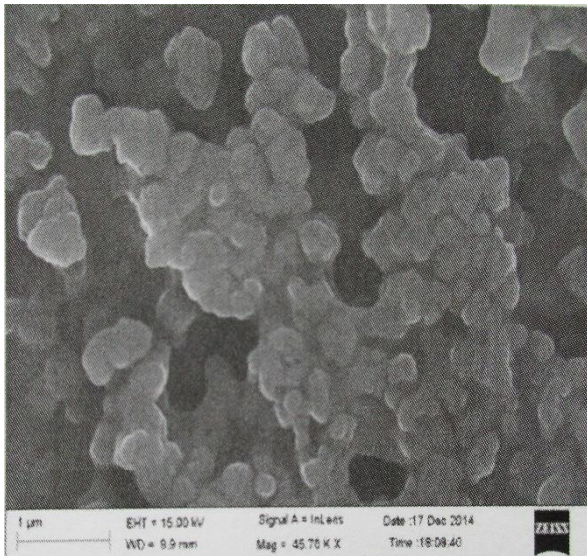
In homöopathischen Herstellverfahren werden mineralische oder metallische Ausgangssubstanzen sorgfältig zerrieben, in genau definierten Verhältnissen mit Milchzucker vermischt und dann in zahlreichen Schritten verdünnt und zusätzlich verschüttelt, um sie energetisch anzureichern. Desgleichen werden aus pflanzlichen oder tierischen Ausgangssubstanzen in verschiedenen Verdünnungsverhältnissen und -schritten homöopathische Heilmittel hergestellt. Dabei werden auch solche natürlichen Ausgangsstoffe verwendet, die in unverdünnter Form hochgiftig sein können – vor allem Pflanzen- oder Tiergifte – und die im Rahmen von Arzneimitteltestungen bei Gesunden ähnliche Symptome hervorrufen wie sie bei Kranken auftreten – von daher das Prinzip Hahnemanns "Ähnliches mit Ähnlichem heilen".

Wie Rajendran mit seinen Forschungen veranschaulichen konnte, zeigen sich die Spuren der Ausgangssubstanzen auch in den homöopathi-



*Homöopathisches Eisen in der Verdünnung C200, vergrössert auf 20 nm.*





*Nux vomica (Brechnuss) in der Verdünnung CM (100'000 Potenzstufen), vergrössert auf 1 µm respektive 1'000 nm.*

schen Verdünnungen, die daraus hergestellt wurden, und zwar in Form von Nanopartikeln und Quantendots mit charakteristischen Ausprägungen und Formen. Das war selbst in höchstverdünnten LM-Potenzen der Fall. Dort zeigten sich seltsamerweise sogar oft eher mehr und komplexere Partikel als in den weniger stark verdünnten homöopathischen Substanzen.

Zudem kamen in den Hochpotenzen vermehrt Elemente vor, die in der Ausgangssubstanz nicht enthalten waren. Interessant war des Weiteren, dass in Verdünnungen, die in der Homöopathie nicht gebräuchlich sind, kaum Nanopartikel vorhanden waren, und im Medizinalkohol, den Rajendra als Kontrolllösung untersuchte, gar keine.

### **Wirkprinzipien im Grenzbereich von Materie und Energie**

Weil sich selbst bei homöopathischen Hochpotenzen Nanopartikel nachweisen lassen, liegt der Schluss nahe, dass auch sie auf materiellen Wirkprinzipien basieren – und zwar je kleiner die Nanopartikel sind und je mehr zusätzliche Elemente vor allem in Hochpotenzen unverhofft auftauchen, im Grenzbereich von Materie und Energie.

Das machten im Übrigen auch die interessanten Untersuchungen der deutschen Biochemikerin Dr. Karin Lenger deutlich, auf die ich in

einem früheren Artikel bereits hingewiesen habe: ([Homöopathie wirkt, nath-pool 2011](#)).

Sie zeigten, dass homöopathische Substanzen Photonen abstrahlen; das sind kleinste subatomare Teilchen mit Wellencharakter, die auch bei der Zellkommunikation eine wichtige Rolle spielen – ähnlich den Nanopartikeln und Quantendots, die bis hinein in die Zelle und sogar in die Erbsubstanz wirken, nicht zuletzt im Sinne von epigenetischen Einflüssen.

Anstatt die Homöopathie abzulehnen oder gar zu verteufeln, täten die Wissenschaft und die Medizin gut daran, all diese neuen Erkenntnisse zu prüfen und die Forschung daraufhin auszurichten, den Geheimnissen der Homöopathie weiter auf die Spur zu kommen.

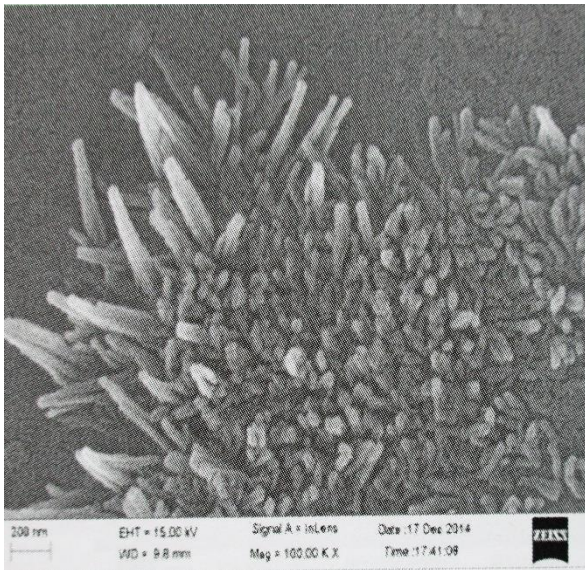
Diese stellt nämlich mit ihrem grossen Erfahrungsschatz genau jene individualisierte Medizin dar, welche nunmehr auch die Schulmedizin zumindest im Grundsatz vermehrt anstrebt – allerdings vorderhand mit fragwürdigen Mitteln, einem grossen Nebenwirkungspotenzial und zu enorm hohen Kosten. Homöopathische Therapien wären demgegenüber bei kaum vorhandenen unerwünschten Nebenwirkungen mit einem weit geringeren Kostenaufwand verbunden.

### **Nicht teurer, sondern kosteneffizienter**

Doch was ist mit den Kosten, die für jene zertifizierten Ärztinnen und Ärzte, die nebst Schulmedizin auch Homöopathie und andere komplementärmedizinische Methoden einsetzen, gemäss Santé Suisse um 22 Prozent höher sein sollen?

Im Jahr 2011 hatten Professor Dr. med. André Busato und ich – ebenfalls anhand von Santé Suisse-Daten, die uns im Rahmen des Forschungsprojekts Programm Evaluation Komplementärmedizin PEK zur Verfügung gestellt worden waren – aufgezeigt, dass die statistisch korrigierten Kosten pro Patient und Jahr bei den zertifizierten homöopathischen Ärztinnen und Ärzten um 15.4 Prozent tiefer lagen als diejenigen von rein schulmedizinisch tätigen Ärzten (["Komplementärmedizin macht sich bezahlt", nath-pool 2011](#)).

Warum dieses diametral gegensätzliche Ergebnis? Des Rätsels Lösung besteht darin, dass wir seinerzeit unsere Daten nicht auch hinsichtlich



*Auch komplexhomöopathische, aus mehreren Einzelkomponenten zusammengesetzte Medikamente zeigen unter dem Elektronenmikroskop faszinierende charakteristische Strukturen, hier R34 von Reckeweg, vergrössert auf 200 nm.*

des Schweregrades der behandelten Krankheiten statistisch korrigiert hatten. Denn dieser liess sich nicht objektivieren, weil zum einen die Schulmediziner mehr lebensbedrohliche Krankheiten behandelten, die zertifizierten homöopathisch tätigen Ärzte jedoch weit mehr chronisch Kranke.

In der Kostenanalyse der Santésuisse hingegen wurde auch der Schweregrad der Erkrankungen in die statistische Korrektur miteinbezogen, allerdings auf höchst fragwürdige Weise, nämlich aufgrund der gewählten Franchise der Versicherten, ihrer Spitalaufenthalte und der ihnen verschriebenen Medikamente. Dies in der Annahme, dass die Patienten umso kränker sind, je häufiger sie im Spital sind und je mehr und teurere Medikamente ein Arzt ihnen verordnet. Das mag in der Schulmedizin zutreffen, bei der Homöopathie jedoch verhält es sich anders.

Wie wir 2011 zeigen konnten, verschreiben homöopathisch tätige Ärzte sehr viel weniger Medikamente zulasten der Grundversicherung als reine Schulmediziner – statistisch korrigiert und in Franken gerechnet 40.5 Prozent weniger. Das heisst aber nicht, dass ihre Patienten weniger krank sind, eher im Gegenteil: Zertifizierte homöopathische Ärzte behandeln wie gesagt sehr viel mehr chronisch kranke und damit teure Patienten. Dennoch werden diese –

wie andere Studien gezeigt haben – von komplementärmedizinischen Ärzten zurückhaltender ins Spital eingewiesen.

In der Kostenanalyse der Santésuisse verdrehte die statische Korrektur aufgrund der verschriebenen Medikamente und der Spitalaufenthalte diese Tatsachen zu Unrecht ins genaue Gegenteil. Sie liess die Patientinnen und Patienten der Komplementärmediziner gesünder erscheinen, als sie tatsächlich sind.

Was Wunder, wiesen nun die komplementärmedizinischen Ärztinnen und Ärzte, wie von der Santésuisse herausgestrichen, um 22 Prozent höhere Kosten auf. In Tat und Wahrheit waren es allerdings bloss halb so viel, nämlich 11 Prozent. Diese von der Santésuisse ebenfalls publizierte Zahl ergibt sich, wenn zu Recht auch jene extern veranlassten Kosten mitberücksichtigt werden, die sich aufgrund der vorhandenen Daten dem einzelnen Arzt zurechnen lassen. Die Sonntagspresse allerdings stürzte sich damals nur auf die 22 Prozent und setzte gross den reisserischen Titel "Homöopathie-Ärzte sind teurer als Schulmediziner".

Hinzu kommt, dass wegen der sparsamer verschriebenen Medikamente bei den Patientinnen und Patienten homöopathisch tätiger Ärztinnen und Ärzte weniger Nebenwirkungen auftreten. Zudem zeitigen ihre im Vergleich zu reinen Schulmediziner weit längeren Konsultationszeiten zusätzliche positive Wirkungen und führen mit zu einer grösseren Patientenzufriedenheit.

All dies wurde in den PEK-Studien aufgezeigt, in der Kostenanalyse der Santésuisse hingegen nicht. Das vermittelte – gewollt oder nicht? – auch unter Kostengesichtspunkten ein schiefes und falsches Bild der Homöopathie, was angesichts der im Vergleich zu den gesamten Gesundheitskosten verschwindend kleinen Beträge, die auf die Homöopathie entfallen, umso fragwürdiger ist.

### **Etablierte Positionen hinterfragen**

Es ist höchste Zeit, angesichts der vielen positiven Erfahrungen, die auch die Patientinnen und Patienten über zwei Jahrhunderte hinweg an sich selbst mit der Homöopathie immer wieder gemacht haben, herkömmliche Positionen der etablierten Medizin zu hinterfragen und mit ihnen auch das sakrosankte Instrument der

kontrollierten Doppelblindstudien. Diese sind nämlich auf chemisch wirkende Medikamente ausgerichtet, bei denen sämtliche Patientinnen und Patienten auf gleiche Weise und zumeist nur symptombezogen behandelt werden, nicht aber auf eine individualisierte, ursachenbezogene Medizin.

Ein synthetisches Kopfwehnmittel beispielsweise, das die Schmerzrezeptoren blockiert und damit sozusagen die Schmerzen "wegzaubert", in Tat und Wahrheit jedoch nur die Symptome unterdrückt und nicht die Ursachen behandelt, lässt sich relativ leicht gegen die Wirkung einer Placebo-Pille testen. Viel schwieriger ist das bei ursächlich wirkenden Therapien wie homöopathischen Medikamenten, bei denen nicht jeder Versuchspatient das gleiche Kügelchen benötigt, sondern das- oder diejenigen erhält, die den zuvor sorgfältig ergründeten Ursachen seiner Schmerzen gerecht werden.

Um diese viel tieferen und meist nachhaltigeren Wirkungen einer Therapie zu ergründen, reichen blosser Doppelblindstudien nicht aus. Erforderlich sind vielmehr ergebnisorientierte Untersuchungen, in denen auch Einzelfallstudien wieder ihren gebührenden Platz erhalten sollten.

### **Auf den Punkt gebracht**

Verzeihen Sie mir, wenn ich all das zum Schluss meines Artikels bewusst noch etwas klarer und pointierter auf den Punkt bringe. Mit der "Holzhammer-Methode" der randomisierten kontrollierten Doppelblindstudien lassen sich zur Hauptsache synthetische Medikamente, die der Volksmund "Chemiekeulen" nennt, auf ihre vordergründige Wirksamkeit prüfen. Hat die Keule gewirkt oder nicht, und sind die Nebenwirkungen allenfalls so gross, dass die Studie vorzeitig abgebrochen werden muss?

Und vielleicht noch: Wie gross ist die Wirkung über Placebo hinaus, wenn auch die Herausgabe jener Studien erzwungen wird, die von der auftraggebenden Pharmaindustrie nicht veröffentlicht wurden – wie kürzlich im Fall von Antidepressiva geschehen? Deren Wirkung war dann gemäss einer Cochrane-Review kaum noch vorhanden – und das bei vielfältigen Nebenwirkungen, die bis hin zu Selbstmord reichen können ([Antidepressiva wirken kaum besser als Placebos, NZZ 2019](#)).

Auch wenn das der Pharmaindustrie und manchen Ärzten nicht gefällt: Gleich, ob es sich um Cholesterin- und Blutdrucksenker, Antibiotika, Chemotherapeutika oder Psychopharmaka handelt – das ist die Medizin, um die es in unserem Krankheitswesen vor allem geht und die den allergrössten Teil der unablässig steigenden Kosten verursacht. Von Ärzten verschriebene Medikamente bilden in den USA mittlerweile die dritthäufigste Todesursache, wenn nicht sogar die häufigste, falls auch noch die medizinischen Irrtümer mit hinzu gezählt werden ([Medizinische Irrtümer dritthäufigste Todesursache, Ärzteblatt 2016](#)).

Selbst wenn homöopathische Medikamente lediglich Placebos wären – was sie nicht sind – so verhelfen sie wenigstens dazu, dass weniger synthetische Medikamente mit ihren ellenlangen Nebenwirkungslisten konsumiert werden – die Beipackzettel lassen grüssen.

### **Allein das Ergebnis zählt**

Was wir deshalb dringend benötigen, sind ergebnisorientierte Langzeitstudien, bei denen Patientinnen und Patienten nicht über einen Leisten geschlagen, sondern bei Bedarf individuell sowohl mit komplementär- als auch mit schulmedizinischen Medikamenten so behandelt und betreut werden, dass das bestmögliche Ergebnis für ihre Gesundheit daraus resultiert.

Was es dann im Einzelnen war, das zu diesem Therapieerfolg geführt hat, ob die sorgfältige Ergründung der möglichen Ursachen einer Erkrankung, das entsprechende Gespräch mit dem Arzt oder der Therapeutin, das Medikament, der Glaube daran, die gute Betreuung und Begleitung oder die Bereitschaft, sich selber aktiv am Heilungsprozess zu beteiligen und die eigenen Selbstheilungskräfte zu stärken, ist sekundär. Wichtig ist, dass den Patientinnen und Patienten geholfen werden kann und gleichzeitig die Krankheitskosten nicht immer noch mehr aus dem Ruder laufen.

*Dr. Hans-Peter Studer*

### **Buchhinweis**

Dr. E.S. Rajendran: Nanodynamik, Nanowissenschaften, Homöopathie, Physik, Nanomedizin, edition winterwork, Borsdorf 2018, ISBN 978-3-96014-551-6.